

Verhütung von Fruchtbarkeitsstörungen : eine weitere Möglichkeit zur Produktionskostensenkung im Stall

Autor(en): **Dähler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **36 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verhütung von Fruchtbarkeitsstörungen – eine weitere Möglichkeit zur Produktionskostensenkung im Stall

Die Milchleistung, so wie der Gehalt der Milch an Fett und Eiweiß ist einer relativen großen Erblichkeit unterworfen. Deshalb ist die Leistungszucht als das Fundament aller Bemühungen in der Viehhaltung zu betrachten. Die Gesundheit und namentlich die Fruchtbarkeit, die zur Hauptsache die Lebensdauer einer Kuh bestimmt, sind im Gegensatz dazu keiner großen Erblichkeit unterstellt. Das Futter, die Fütterung sowie die Pflege und Haltung scheinen auf die Gesundheit und somit auf die Fruchtbarkeit und Lebensdauer der Kuh viel größeren Einfluß zu haben als die züchterischen Belange.

Im letzten Heft wurde erklärt, welche Bedeutung die organisch-biologische Wirtschaftsweise im Futterbau und der Viehhaltung zukommt, *daß sich das gute, gesundheitlich wertvolle Futter indirekt über die Gesundheit auf die Milchleistung günstig auswirkt, so daß wir in der biologischen Landbauweise eine wirkliche Möglichkeit haben, die Produktionskosten im Stall ganz wesentlich zu senken.* So zum Beispiel wird weniger Nachzucht für die Remontierung des eigenen Bestandes benötigt, weniger Aufzuchtkosten. Wenn keine oder weniger Kühe mehr vorzeitig, infolge Krankheit oder Unfruchtbarkeit abgehen, können ab und zu gute Kühe zum Leben weiter verkauft werden. *Fruchtbarkeitsstörungen sind aber weitaus die meisten Ursachen zum vorzeitigen Abgang der Tiere.* Dadurch entstehen der schweizerischen Landwirtschaft Millionenschäden. Die Ursachen von Unträchtigkeit beim Rind sind nicht nur schwer erkennbar, sondern noch schwerer zu beheben.

Der Fütterungsberater sagt: «Fütterung nach Leistung!» Er verkauft dazu das «Nötige» gerne – Starterfutter, Milchviehfutter, Sommerbeifutter usw. Der Mineralstoffreisende erklärt sehr glaubwürdig, wieviel Mineralstoffe, Spurenelemente und Vitamine die Kuh mit der Milch ausscheidet. Wenn diese nicht er-

setzt werden, müsse es logischerweise zu Fruchtbarkeitsstörungen kommen. Dieser Mann weiß nicht, daß die Mineralstoffe und Spurenelemente dem Boden gegeben werden in Form von Urgesteinsmehl, diese Mineralien und Spurenelemente über die Pflanze aktiviert und dem Tier in einer aufnehmbaren Form zur Verfügung gestellt werden. Die Aufnehmbarkeit von der direkten Verfütterung ist sehr fragwürdig.

Nicht nur der Futterberater und der Mineralsalzvertreter, auch der Tierarzt verdient ganz wesentlich an diesen Fruchtbarkeitsstörungen, obwohl lange nicht in jedem Falle geholfen werden kann.

Wir organisch-biologisch wirtschaftenden Bauern wissen, wo der Hebel angesetzt werden muß, nämlich im Boden, bei der Düngung, bei seiner ganzen Bewirtschaftung.

Wir haben es all die Jahre hindurch erfahren, daß der biologische Landbau uns die Gesundheit und damit die Fruchtbarkeit und die Langlebigkeit im Stall gebracht hat, und zwar ohne viel Futterzukauf, unter minimalsten Futterzusätzen und Tierärztkosten. Verschiedene Tierärzte haben in vergangenen Jahren, wenn sie sich über diese Angelegenheit und damit über den biologischen Landbau äußern sollten, dies mit größter Zurückhaltung und mit der Bemerkung gemacht, daß sie sich nicht den Ast absägen wollten, auf dem sie selber sitzen.

Die Gesundheit, und damit aufs engste verbunden die Fruchtbarkeit des Bodens, der Pflanze wie im Stall und Hof ist das größte Kapital, das ein Bauer zu pflegen und zu verwalten hat.

Wo das fehlt, fehlt viel, ganz sicher auch die Rendite!

Wie bereits mehrmals erwähnt, ist die organisch-biologische Wirtschaftsweise die Grundlage. Vielfältige Pflanzenbestände, Kleegraswiesen, die etwas älter genutzt werden als dies heute optimal geschieht. Sie liefern ein reiferes und ausgeglicheneres Futter, zudem einen größeren Ertrag, ohne zusätzliche Düngung. Der Fütterung muß größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ideal ist Stall- und Weidefütterung kombiniert. Somit ist auch für richtige und genügende Fütterung, Bewegung, Licht, Bestrahlung und frische Luft gesorgt. Zum Slogan «Fütterung nach Leistung» mache ich persönlich große Vorbehalte. Es wird während der ganzen Laktation ziemlich gleichmäßig gefüttert, nämlich soviel Raufutter wie möglich! Nur im Winter wird es bei den

Kühen, die über 20 Liter Milch geben, mit Kraftfutter ergänzt. In der zweiten Hälfte der Laktation werden die Tiere wieder langsam schwerer. Sie können bereits wieder Reserven sammeln für die Zeit der größten Milchproduktion – erste Hälfte der kommenden Laktation. Im neunten Monat, gegen das Ende der Trächtigkeit, ist die Raufutteraufnahme durch Platzmangel beeinträchtigt und darum etwas kleiner. Die Ausnutzung des Futters ist aber gerade in dieser Zeit am besten. Wenn Anima-Strath gegeben wird, dann in dieser Zeit, vierzehn Tage vor dem Abkalben bis zwei Wochen nachher.

In der ersten Zeit nach dem Abkalben ist die Fütterung knapp zu halten, kein Kraftfutter. Es ist darauf zu achten, daß wiederkaugerecht gefüttert wird, das heißt die Futtermischung muß genügend Rohfasern enthalten. Das Kraftfutter ist in kleinen Gaben nur langsam zu steigern. Diese anfänglich knappe Fütterung hat zur Folge, daß sich erstens die Vorräte in der Gebärmutter abbauen und sich diese richtig zurückbildet, was wichtig ist zum wiederträchtig werden. Zweitens wird dem «Festliegen» und was noch wichtiger ist der Aceton – Stoffwechselkrankheit – vorgebeugt. Die sehr guten Kühe sind ganz besonders im ersten Monat nach dem Abkalben, insbesondere während der Winterfütterung, sorgfältig zu füttern und zu beobachten. Das vorgesetzte Raufutter muß hungrig und restlos gefressen werden. Es ist sehr zu empfehlen, während dieser Periode etwas rohe Kartoffeln zu verfüttern. Diese wirken appetitanregend und deshalb vorbeugend gegen die heute mehr und mehr auftretenden, meist langwierigen, Acetonkrankheiten.

Nach sieben bis acht Wochen, meistens wenn die Kuh das zweite Mal rindrig wird, ist sie wieder zu decken. Das ist erwiesenermaßen der günstigste Zeitpunkt. Später sind die Kühe durch die hohen Milchleistungen bereits geschwächt und die normale Funktion der Fortpflanzungsorgane ist in Frage gestellt.

Diese Hinweise aus meiner praktischen Erfahrung beanspruchen nicht Vollständigkeit dieses großen Problems der Fruchtbarkeitsstörungen im Stall. Vorbeugen gilt auch hier als die beste Heilmethode. Ein altes Mittel, das sehr wirksam ist, ist der Misteltee den Kühen nach dem Kalben – bis sie wieder trächtig sind – zu geben, über das Kraftfutter schütten.

Die Probleme der Gesundheit und Fruchtbarkeit im Stall sind sehr eng mit der Landbaumethode verflochten. Durch die organisch-biologische Wirtschaftsweise schaffen wir an den Fundamenten der Gesundheit und Fruchtbarkeit von Boden, in den Pflanzen, den Tieren und Menschen. Freuen wir uns, daß wir einen Weg kennen und damit die Möglichkeit haben, die Produktionskosten zu senken, indem das Kapital der Gesundheit vermehrt werden kann.

Fritz Dähler

Weshalb wir Hügelbauern dem Kartoffelanbau treu bleiben

Der Kartoffelacker steht in voller Blüte. Die sinkende Sonne liebkost jeden Blütenkopf mit ihrem goldenen Licht. Vom Waldrand her werfen die hohen Tannen die ersten Schatten in den Acker.

Einmal mehr steht der Bauer an dessen Rand, erfüllt mit Dankbarkeit für dieses Wunder. Auch, wenn er täglich manch kleinem Wunder begegnet, versetzt ihm jede Begegnung mit denen des Wachsens, Blühens und Reifens in Staunen. Er könnte sich den Sommer ohne dieses Blütenmeer nicht vorstellen, so wenig er ihn ohne wogende Getreidefelder, ohne Mutters Rosen im Garten und Geranien vor den Fenstern, ohne Bienengesumm und Schwalbenflug denken könnte.

Dieses Bäuerlein, das hier in Gedanken versunken an seinem steilen Acker steht, könnte irgend einer aus unseren Reihen der Bio-Bauern sein oder könnte auch der Schreibende sein.

Was bewegt diese Hügelbauern, diese Idealisten, immer wieder, ihre Hänge mit dieser so arbeitsintensiven Kultur anzubauen, da doch dieses Unterfangen vom großen Flachland-Landwirt oft nur mitleidig belächelt wird? Das liegt zum Teil schon in hundertjähriger Tradition begründet. Wo wurde schon jeder Kubikmeter